



gelegenes Skigebiet im Berner Oberland!  
0077 film location  
thornel

## Kultur

### Kurz & kritisch

#### Theater 1231: «Dumm und dick» Als das Schreiben geholfen hat

«Der liebe Gott hat uns beide vergessen», sagt die junge Frau zu ihrer ersten grossen Liebe. Der junge Mann bleibt stumm. Er ist der Sohn eines reichen Bauern, sie die Tochter eines armen Trunkenbolds. Dass der liebe Gott ihr keine grosse Hilfe ist, hat sie früh erfahren müssen. Er hat zugelassen, dass sie als dumm und dick verspottet und von der eigenen Mutter abgelehnt wurde. Der früh verstorbene Vater, gefangen in seinem eigenen Unglück, war der Einzige, der sie wie einen Menschen behandelt hatte. Geholfen hat das Schreiben. Eine eigene Sprache findet die Frau, mit ihr bannt sie das Grauen der jahrelangen Verletzungen und Demütigungen, das an ihr klebt wie eine zweite Haut und das abzuschütteln sie so lange vergeblich versucht hat.

Unter dem Motto «Was ist der Mensch?» bringt der Berner Schriftsteller Werner Wüthrich das Schicksal von Rosmarie Buri (1930-1994) auf die Bühne. Ein vielschichtiges Unterfangen, denn Wüthrich, der Rosmarie Buri gut gekannt hat, ist nicht der Versuchung erlegen, das alte Klischee des dummen dicken Mädchens durch ein neues scheinwerfertaugliches zu ersetzen. Gar märchenhaft ist nämlich die Story der Bestsellerautorin, dieser Hausfrau aus Burgdorf, deren Erinnerungen «Dumm und dick» (1990) sich mehr als 300 000 Mal verkauft, nachdem sie acht Jahre lang vergeblich einen Verlag gesucht hatte.

In Wüthrichs Stück, das in einer Inszenierung des Theaters 1231 (Regie Peter Incondi) in der Nydeggkirche zur Uraufführung kommt, tritt zwar ein aalglatter Talkmaster auf. In allerlei quotenträchtige Fallen versucht dieser

die Sechzigjährige zu locken, um dem Publikum erst skandalträchtige Enthüllungen und dann ein Bilderbuch-Happy-End präsentieren zu können. Doch die Rose, die sich da erinnert, lässt sich vom Rampenlicht nicht verführen. Sie hat weit mehr als ein Gesicht, und welches das wahre ist, ist eine Frage, die sich ihr nicht stellt. Sie traut nur ihrer ganz eigenen Sprache, mit der sie sorgsam und unbeirrbar die Konturen ihrer Existenz nachzieht. Zwei Darstellerinnen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, spielen sich durch die verschiedenen Stadien dieser Frau, die sich so hartnäckig sucht und manchmal findet: abgeklärt, elegant und blond die eine, unförmig, kindlich und grauhaarig die andere.

Wüthrich versucht nicht, die Leerstellen zu füllen, die Buri in ihren Erinnerungen ausgespart hat, zum Beispiel die fast vierzig Jahre Ehe mit einem Bau-

arbeiter oder die Beziehung zu ihren Kindern. Er zeigt vielmehr eine Frau, für die das Wunder der Sprache zur Offenbarung geworden ist.

Die Differenziertheit von Wüthrichs Text unterlegt das Theater 1231 mit schlichten holzschnittartigen Szenen. Zum herben Passionsspiel wird so die Inszenierung in den Rückblenden zu Rosmarie Buris leidvoller Jugend. In der kirchlichen Kulisse garantiert dies zwar ein paar eindrückliche Momente. Doch wird dadurch die Figur der Rose genau zu jener Schablone, die man in Werner Wüthrichs subtilem Text vergeblich sucht.  
*Brigitta Niederhauser*

*Aufführungen: 3. 2. Ref. Kirche Lyss; 3. 3. Stadtkirche Thun; 11. 3. Ökumenisches Zentrum Kehrsatz; 23. 3. Ref. Kirche Muri-Gümligen; 26./27./28. 4. Grosse Halle Reitschule in Bern; 3./4. 5. Stadtkirche Burgdorf. [www.theater1231.ch](http://www.theater1231.ch)*